

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 294



Unrechtsgeschichte
Museumstechnologie

Inhalt

- 4 **Aus der Museumswelt**
- 7 **Literatur**
- 8 **Namen**

Unrechtsgeschichte

- 11-13 **Kai Artinger**
Das Otto-Nagel-Haus in der DDR

Nachgehakt

- 13-14 **Utz Anhalt**
Weil er über Afrika sprechen sollte

- 15-18 **Michael Stanic**
Münchens Haus der Kunst: Gibt es für den Braunen Cruiser immer noch kein zukunftsorientiertes Sanierungs- und Betriebskonzept?

Verwaltungsfragen

- 19-20 **Martin Schellenberg**
Museumskooperation: vergabe- und vertragsrechtliche Aspekte

Museumstechnologie

- 22-24 **Anette Rein**
„Aufhören im Museum. Der Ton macht die Ausstellung“
Rückblick auf die DMB-Tagung im Museum für Kommunikation, Nürnberg

- 25-27 **Dirk Leiber**
Woran erkennt man Qualität bei virtuellen Museumsbesuchen?

- 28-29 **Dominik Joos**
Wissenstransfer und Praxisvorführungen auf der CULTURA SUISSE

- 30-32 **Leserzuschriften**
- 33 **AutorInnen**
- 34-35 **Wichtige Ausstellungen**

Zum Titelbild:

Mithilfe der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen und von 50 SpenderInnen einer Görlitzer Crowdfunding-Aktion gelang dem Förderverein der Görlitzer Sammlungen nach dreijährigen intensiven Bemühungen der Rückerwerb dieses Portraits von Anton Graff (1736-1813) aus dem Kunsthandel. Mitfinanziert wurde der Rückkauf durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. Als Vermächtnis des aus Görlitz stammenden Malers Gotthold Theodor Thieme (1823-1901) gelangte das Bild 1901 in den Bestand des Kaiser-Friedrich-Museums (heute Kulturhistorisches Museum Görlitz). Es gehört damit zum ältesten Teil der Museumssammlung und zählte einst zu den Glanzstücken der Dauerausstellungen in der Oberlausitzer Gedenkhalle (heute Miejski Dom Kultury in Zgorzelec). Dort befand es sich bis 1943, als es zusammen mit vielen weiteren Kunstwerken auf das südlich von Görlitz gelegene Schloß Kuhna (heute Kunów) ausgelagert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es als verschollen. Foto: Görlitzer Sammlungen

Editorial

Hinhören, mehr noch: das Zuhören ist immer weniger gefragt, da einem ja das Wissen der Welt easy aus dem „Wischkasterl“ zufliegt; nicht nur Pädagoginnen und Guides sind in dieser Hinsicht leidgeprüft. Erstmalig fand letzstens eine DMB-Tagung zu dem Thema „Töne im Museum“ statt, und es kamen immerhin 35 TeilnehmerInnen.

Das derzeitige Grundproblem bei Kindern und bei vielen Erwachsenen scheint zu sein, daß sie nicht mehr hinhören und zuhören können. Sie werden ständig von vermeintlich Wichtigerem abgelenkt.

Das vorschnelle Einordnen von Sachverhalten, früher bei Kunsthistorikern besonders beliebt, ist längst weit verbreitet. Aufmerksames Zuhören läßt sich trainieren, schon im Kindergarten, oder vielleicht so ganz nebenbei bei einem Museumsbesuch. Dort sich gegenseitig übertönende Audioangebote zu vermeiden, verstünde sich dann von selbst.



Helmut Specht: Gehen, Hören, Sehen — Der Klangweg zum Jexhof. Foto: Adelheid Straten

Dieses kunstfertige Hinhör-Holzobjekt steht in Sichtweite eines kleinen Museums bei Fürstenfeldbruck mitten in der Landschaft. Es fängt weit entfernte Geräusche ein, ohne daß man die Ohren spitzen muß. Und ohne großen technischen Aufwand, nur mit dem Ohr am Trichter, sorgt dieser Hingucker für ein erstaunliches Hörerlebnis: Man darf Spion spielen und Geräusche vernehmen, die man eigentlich nur von einem Richtmikrophon erwarten würde.

Einen schönen Frühling wünscht Ihnen

Adelheid Straten



Dominik Joos

Wissenstransfer und Praxisvorführungen auf der CULTURA SUISSE

Die vierte Ausgabe der CULTURA SUISSE, der Fachmesse für Denkmalpflege, Bauen im Denkmal, Kulturgüterschutz und Museologie, findet vom 10. bis 12. April 2024 in der BERNEXPO statt.

Auf der Messe mit hohem Weiterbildungsangebot stellen über 120 Aussteller, aber auch zahlreiche Verbände aus. Fachleute aus Museen bekommen hier u.a. inspirierende Informationen, Vorträge und Vorführungen zu Dienstleistungen und Produkten zu folgenden Themen der Museumstechnik: Bibliotheks- und Archivtechnologie, Big Data, IT-Unterstützung, Besucherführung und Apps, Digitalisierung & Eventisierung, Energieeffizienz, Foto und Film, Gebäudetechnik, Sicherheit, Mediale Präsentation, Multimedia, Augmented Reality, Museumsmanagement, Neue Technologien aus dem 3D-Bereich, Schädlingsbekämpfung, Beleuchtung, Klimatisierung von Museumsräumen, Transport, Verpackung, Lagerung, Visuelle Kommunikation, Inszenierungen und Szenografie.

Gerade in Zeiten des Wandels – heute am stärksten gezeichnet von Klimawandel, KI, Kriegen und Migration – erhält das historische Kulturerbe, dessen tradiertes Handwerkerwissen, dessen wissenschaftliche Kenntnis und dessen konservatorische Behandlung laufend neue zusätzliche Impulse und Fragestellungen. Transformation, Digitalisierung, veränderte Gewohnheiten des Publikums, Dekolonialisierung, Provenienzforschung, Hinterfragung von Sammlungskonzeptionen und neue Vermittlungs- und Ausstellungsformen zwingen die ein-

zelnen Teams zur permanenten Wissenserweiterung und zum Umgang mit Innovationen und neuen Technologien. Einfach so weitermachen wie bisher stellt sich als wenig tragfähige Einstellung heraus. Hingegen eher das lebenslange Lernen.

Das Dreigestirn „Denkmal-Kulturgüterschutz-Museum“ mit einigen gemeinsamen Berührungspunkten wird an der CULTURA SUISSE hochgehalten und mit aktuellen Inhalten zeitgemäß präsentiert. Eröffnet wird die dreitägige Veranstaltung durch die Messepartnerin NIKE, der nationalen Informationsstelle für das Kulturerbe. NIKE lädt ihre über 40 Mitgliederorganisationen dazu ein, am Gemeinschaftsstand teilzunehmen, einem zentralen Treffpunkt der Messe. <http://www.nike-kulturerbe.ch/>

„Der Wissenstransfer steht im Mittelpunkt. Ihn wollen wir auch mit der vierten Ausgabe weiter ausbauen und Branchenverbänden und Fachorganisationen idealen Raum für ihre gleichzeitig in unmittelbarer Nähe zur Fachmesse stattfindende Veranstaltungen bieten“, hatte Messeleiter Peter Plan von der event-ex ag vorab erklärt. So werden der Fachkongress „Zirkuläres Bauen“, der 3. Museums-Marketing-Tag und die parallel zur Messe stattfindende Jahrestagung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung (SKR) integriert.

Die Veranstalter und Ausstellenden der CULTURA SUISSE verfolgen die genannten Trends sehr genau und prä-



Fotos: Ajas Kulici

sentieren neue Technologien in verschiedenen Ebenen des kulturellen und natürlichen Erbes. Einen Schwerpunkt bilden aktuelle Fragen in der Denkmalpflege. Dazu gehören der Umgang mit alten Baustoffen, das sog. zirkuläre Bauen, das Bauen im Denkmal selbst und das traditionelle Bauhandwerk. Ein zweites Themenfeld umfaßt die Fragen des Kulturgüterschutzes, der Archivierung, der Dokumentation und Inventarisierung, Konservierung und Restaurierung. Museen und die Kulturvermittlung bilden einen dritten Schwerpunkt an der CULTURA SUISSE.

Denk mal ans Klima! Jahrestagung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung

Die Jahrestagung des SKR beschäftigt sich am 12. April mit dem Thema Nachhaltigkeit und der ökologischen Verantwortung in der Konservierung und Restaurierung. Erwartet werden dürfen neue Ansätze und Perspektiven. Dieses Thema betrifft den Verband auch im Zusammenhang mit dem Erhalt von Kulturgütern; aus der Perspektive der Sammlungsobjekte und Denkmäler, deren langfristige Erhaltung ohnehin das Hauptziel des Berufs ist, aber auch aus der Perspektive von Materialien, Technologien und Räumlichkeiten von KonservatorInnen. Wie verpacken sie Kulturgüter für den Transport? Wie lagern sie eine Sammlung im Depot? Wie können sie die Lagerbedingungen und den Energieverbrauch von Depots und Werkstätten verbessern? Wie können sie die Nachhaltigkeitsprinzipien der ökologischen Verantwortung, der Kreislaufwirtschaft, des Recyclings und des Naturschutzes in die Konservierungs- und Restaurierungsprozesse integrieren? Erfüllt ein Objekt, das einen kulturellen Erbestatus erlangt und damit aus dem Konsum-Recycling-System herausfällt, als Zeugnis einer Innovation den ökologischen Bedarf unserer Welt oder wird es zu einer energieaufwendigen Belastung? Das Detailprogramm finden sie hier: <https://restaurierung.swiss>.

Die Fachtagung zirkuläres Bauen

Der Umgang mit neuen Normen und Richtlinien steht an der Fachtagung „Chancen und Fallstricke beim zirkulären Bauen im Bestand“ im Zentrum (10. April). Veranstaltet wird die Tagung von „Bau und Wissen“, dem Forum für den Wissenstransfer der Baubranche. Schwerpunkte sind Fragen der Wiederverwendung bei gleichzeitiger Schadstoffvermeidung, erschwerende gesetzliche Richtlinien und die Aufbereitung der wiederverwendenden Baumaterialien. Teilnehmende der Fachtagung erhalten einen Messepass für alle drei Tage. Das konkrete Programm und die Anmeldung findet sich auf <https://www.bauundwissen.ch>

Ein Podiumsgespräch wird sich ebenfalls dem zirkulären Bauen widmen.

3. Museums-Marketing-Tag

Am zweiten Messetag (11. April) organisiert die Stiftung Museumspass Schweiz den 3. Museums-Marketing-Tag, der sich vor allem auch an kleinere und mittlere Museen in der Schweiz richtet. In diesem Jahr werden das Ehrenamt und die Besuchergewinnung für die Fan-Com-



munity im Zentrum stehen. Näheres findet sich hier: <https://www.museumspass.ch/marketingtag/>

Viele anschauliche Demonstrationen am „Werkplatz“

Fester Bestandteil der Messe ist der „Werkplatz“. An ihm beteiligen sich wiederum die Vereine Handwerk in der Denkmalpflege und Fachwerkerleben. Präsent wird auch der neue Verein Werkhaus Freisitz sein. Dieser (freisitz.tg) bezweckt die Förderung der Bau- und Handwerkskultur in der Ostschweiz. Er nutzt dazu das historische Gebäude Freisitz Tägerschen als Kompetenzzentrum für hochwertiges und experimentelles Handwerk am Bau sowie für alte wie auch moderne Technologien („Werkhaus“). Messebesucher erhalten hier Informationen für Hand und Kopf.

Foren und täglich ein Podiumsgespräch

Etabliert hat sich an der Messe das Forum, das täglich ein attraktives Programm mit sehr unterschiedlichen Fachbeiträgen und Diskussionen bietet. Auf der Website der [Cultura Suisse](https://www.cultura-suisse.ch) wird das Programm laufend aktualisiert. Täglich findet zudem ein Podiumsgespräch unter der Moderation der bekannten Kultur- und Architekturjournalistin Karin Salm statt.

Das Museum des 21. Jahrhunderts (10. April)

Wie wird sich das Museum im 21. Jh. ändern müssen? Wie kann es seine Sammlungsobjekte neu aktivieren? Wird es mehr virtuelle Ausstellungen geben? Wird die Künstliche Intelligenz die Museumsbranche revolutionieren? Sind personalisierte Guides denkbar? Sind jahrelange Restaurierungen noch vertretbar? Müssen Museen nicht noch mehr Wert auf Sicherheit legen, nicht nur vor Naturkatastrophen, sondern auch vor Schwerstkriminellen und Hackern?

Leser-Zuschriften

Zu Michael Stanic's Artikel: „Teure Retromode: Berlins Millionengräber“, in MUSEUM AKTUELL, 293, S. 23-29

Ich ... hoffe, Sie können die Fachwelt auch weiterhin mit den Publikationen erfreuen. Besonders erfreut mich der Beitrag zur „Scheune“ in der Mitte Berlins. Die Gestaltung des Areals „Kulturforum“ wurde mit architektonischen Glanzleistungen begonnen und versank später zunehmend in der gestalterischen Bedeutungslosigkeit, überdeckt von den Hochausbauten am Potsdamer Platz. Die „Scheune“ bildet nun den unglücklichen Gipfel an Belanglosigkeit.

Boris Froberg, Restaurator

Zur Ausstellungskatalog-Besprechung von Ulrich van der Heyden „Schlösser Preußen Kolonial“ in: MUSEUM AKTUELL, 293, S. 11-16

Bewundernswerte Mühe hat Herr van der Heyden aufgebracht, um andererseits Belege nachzubessern. Hut ab! Ich fürchte nur, die entscheidenden Personen werden es nicht lesen und erst recht nicht verstehen. Dennoch Danke für diese aufschlußreiche Lektüre.

Markus Walz, Leipzig

Ich habe die Ausstellung besucht und war irritiert und verärgert über deren inhaltlich-fachliche Dürftigkeit. Mit großer Erleichterung habe ich daher die Stellungnahme von Ulrich van der Heyden gelesen, denn sie beruht auf einer gründlichen wissenschaftlichen Recherche, wie sie eigentlich von den Verantwortlichen der Ausstellung zu erwarten gewesen wäre.

Für jemanden aus der Nachkriegsgeneration (Jg. 1949), die das Glück hatte, in der 6. Klasse Englisch Spirituals, gesungen von Paul Robeson, zu hören und zu lernen, die Mitte der 1960er Jahre während eines Schüleraustauschjahres in den USA den US-amerikanischen Rassismus, aber auch die Schwarze Bürgerrechtsbewegung, die Slums von Philadelphia und Black Poetry kennengelernt hat, die mit sämtlichen Büchern von James Baldwin nach Deutschland zurückgekehrt ist sowie dem weiterführenden Interesse, den europäisch-kolonialen Wurzeln in Afrika nachzugehen, die seit Anfang der 1970er Jahre an der Universität Hamburg an Gesprächskreisen teilnahm, die sich kritisch mit Afrika und den europäischen Kolonialismen auseinandersetzten, die Aimé Césaire, Frantz Fanon, Albert Memmi las und Berge von Literatur afrikanischer Autorinnen und Autoren verschlang und sich später im Rahmen erziehungswissenschaftlicher Forschung weiter mit (vor-)kolonialen und postkolonialen Lebensverhältnissen in afrikanischen Ländern befasste, ist es kolossal befremdlich, wenn eine jüngere Generation meint, sie müsse das Rad gerade neu erfinden, weil vor ihnen angeblich nur blanke Ignoranz und Kritiklosigkeit geherrscht hätten.

Insofern halte ich die Stimme von Ulrich van der Heyden, sein akribisches wissenschaftliches Bemühen, heutige Diskurse mit Substanz anzureichern und den oberflächlichen moralisierenden Betroffenheitsdiskursen etwas entgegenzusetzen, von unschätzbarem Wert. Vielen Dank!

Renate Nestvogel

Freunde, die meine Enttäuschung über die Ausstellung „Schlösser. Preußen. Kolonial“ im Charlottenburger Schloss kannten, haben mich auf den Artikel von Prof. van der Heyden aufmerksam gemacht. Dieser schöne Fachartikel kam wie eine Befreiung nach dem Besuch der Ausstellung, die viele Fragen aufwarf und je länger und intensiver sich der Ausstellungsbesuch auf der Suche nach Antworten hinzog, umso verstörender und schließlich einfach nur ärgerlich wurde dieser Besuch, verstärkt durch den Audioguide, der wenig Information beisteuerte. Es gab keinerlei Erklärung zur Darstellung der Schwarzen Sklaven auf den Bildern, es gab keinerlei Hinweis auf die Lebensumstände der übrigen Dienerschaft, es fehlte jeder Anhalt, die hervorragende Position der dargestellten „versklavten Menschen“ in ihren Prachtgewändern einzuordnen. Statt dessen wurde gleich einer Mantra auf dem Audioguide die Botschaft wiederholt, ein Sklave ist ein Sklave, ist nicht frei, er ist abhängig, man kennt seine Geschichte nicht, denn Geschichte beschäftigt sich mit den höhergestellten Personen usw. Betroffenheitskitsch statt konkreter Informationen. Schließlich stellte sich das unangenehme Gefühl ein, manipuliert statt informiert zu werden.

Und da der Briefwechsel mit den Ausstellungsorganisationsunbefriedigend blieb, gaben die Facherklärungen von Prof. van der Heyden schließlich die nötigen Informationen zu den Fragen, die die Ausstellung aufwarf, aber ins Leere laufen ließ. Also wieder ein trostloses Beispiel für eine kontraproduktive Veranstaltung, die in pädagogischer Absicht ihr Publikum mit Schlagworten abspeist, eine Entmündigung, die inzwischen auch als ein generelles Problem vieler bildungspolitischer Bemühungen diskutiert wird. Hinzu kommt, dass der Artikel von Ulrich van der Heyden auf gravierende Fehler in der Ausstellung hinweist. Es drängt sich der Verdacht auf, dass die Ausstellung „mit der heißen Nadel“ gemacht wurde. Das haben wir, das Publikum, nicht verdient.

Sabine Hagemann-Ünlüsoy, Berlin, z.Zt. in Nordzypem

Anm. der Redaktion: Herrn Prof. Dr. Ulrich van der Heyden erreichten nach der Veröffentlichung seines Artikels in MUSEUM AKTUELL zusätzlich mehr als ein Dutzend private Zuschriften von Ausstellungsbesuchern und Kollegen – auch aus Afrika. Er und unsere Redaktion erhielten zudem von Verantwortlichen von Katalog und Ausstellung zwei eMails, die auch an mehrere Mitarbeiter der Stiftung in CC gingen; **einer Veröffentlichung dieser Texte als Leserbriefe wurde jedoch nachträglich seitens der Verfassenden in annähernd gleichlautenden eMails nicht zugestimmt.** Wir hatten ursprünglich geplant, diese als Leserbriefe zu veröffentlichen, allerdings gekürzt um Beleidigungen und Unterstellungen, um den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern und das „Zeitsgespräch in der Gesellschaft“ abzubilden. Darum geben wir Prof. van der Heyden Gelegenheit, auf die gegen ihn halb-öffentlich erhobenen Vorwürfe detailliert einzugehen:

Von den zwei AusstellungsmacherInnen und Herausgeberinnen der kritisierten Ausstellung erhielt ich kürzlich eMails, die in cc auch an weitere Personen der Stiftung und an MUSEUM AKTUELL gerichtet waren. Sie enthielten pauschale und in keiner Weise zutreffende Bemerkungen zu meinem Artikel in einer beleidigenden Sprache. Ich bin nunmehr umso überzeugter davon, daß es besser gewesen wäre, wir hätten darüber gesprochen, bevor diese in der Fachwelt für Kopfschütteln bis Gelächter sorgende Publikation entstand, denn meine vor der Konzeption der Ausstellung kollegial gemeinten Hilfsangebote und die der anderen Fachleute wurden in den Wind geschlagen. Dabei

hätte nach meiner Meinung meine Unterstützung im Vorfeld nur darin bestehen müssen, kompetente Kollegen zu benennen. Habe ich doch eine Anzahl anderer Aufgaben zu erfüllen und hätte somit intensiv an Katalog und Ausstellung gar nicht mitarbeiten können.

Daß man nun aber auf fast jeder Seite des Katalogs erkennt, daß es sich hierbei um zwar vermutlich gut gemeinten, jedoch tiefgreifende Unkenntnis der Kolonial- und Afrikageschichte aufweisende Artikel handelte, hatten sogar mehrere Journalisten erkannt, die über die Eröffnung der Ausstellung berichteten. Als eine Folge der Aufregung um die Publikation habe ich inzwischen einem Vorschlag zugestimmt, daß Fachleute der Global-, Preußen- und Kolonialgeschichte zu den im Katalog angekündigten, jedoch nicht seriös bearbeiteten Themen einen auf dem Stand der historischen Forschung beruhenden Sammelband erarbeiten. Über ein Dutzend Kollegen haben bereits zugesagt. Es kommt uns in der kommenden Publikation darauf an, die Sicht auf die historische Überseepolitik Brandenburg-Preußens, insbesondere die Behandlung von aus Übersee kommenden und am brandenburgisch-preußischen Hof lebenden Dienern, Hofmohren und Soldaten, entsprechend der belegbaren Fakten und den Stand der Forschung berücksichtigenden Publikationen darzulegen. Diese zusätzliche Anstrengung von einer Reihe ausgewiesener Fachleute soll helfen, den Schaden zu beheben, den diese auf einer Ausstellung beruhenden Publikation in den Köpfen der Besucher angerichtet hat.

Zu den konkreteren Vorwürfen: Es entspricht meiner Herangehensweise an eine wissenschaftlichen Publikation, somit auch meiner kritischen Vorstellung des Katalogs, alle von mir monierten Sachverhalte genau zu belegen. Beiden Zuschriften hingegen fehlten aber erneut Belege für die beleglosen Behauptungen in dem als Handbuch bezeichneten Begleitband.

Eine für den Inhalt des Katalogs verantwortliche Kuratorin warf mir vor, ich hätte ihr ein Zitat unterstellt, das im Katalog gar nicht vorkäme. Das beanstandete Zitat stammt jedoch vom Stiftungspräsidenten Vogtherr aus seinem Vorwort der von der Stiftung und einer Berliner Tageszeitung zur Ausstellung herausgegebenen Werbebroschüre „Sans Souci“, Ausgabe Juli–September 2023. Als Verfasserin des Zitats wurde von mir jedoch nicht eine konkrete Person, sondern höflicherweise „anderer Mitarbeiter des Katalogs“ angegeben. Nun, Herr Vogtherr ist „Mitarbeiter am Katalog“ gewesen. Wenn allerdings mit dem Einwand zum Ausdruck gebracht werden soll, daß Herrn Vogtherrs Texte in „Sans Souci“ und im Katalog gar nicht von ihm stammen, müßte das genauer formuliert werden. Richtig ist allein, daß ich bei der Korrektur meines Manuskripts übersehen habe, in diesem einen Fall die exakte Quelle des Zitats zu nennen. Vielleicht tröstet es, daß mein Artikel in MUSEUM AKTUELL nur ein Kompendium eines längeren Aufsatzes zu der Thematik des kritisierten Katalogs ist? Dort, aber auch in einer Publikation, in der ich mich mit dem Umgang der Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit in Deutschland auseinandersetze, habe ich das Zitat mit genauer Quellenangabe ausgewiesen.

An meiner Besprechung des Katalogs wurde zudem kritisiert, daß es von der Autorin zu den Kunkelschen Glasperlen sehr wohl neue Erkenntnisse gäbe, die ich jedoch nicht gewürdigt hätte. Nochmals: Meine Kritik richtet sich nicht gegen die kultur- und kunstgeschichtlichen Recherchen, sondern gegen die Verschwurbelung und Simplifizie-

rung der Kolonialgeschichte. Es wird zudem meine eigene Handlung angezweifelt, daß ich nämlich bereits in den 1990er Jahren Diskussionen darüber mit „Mitarbeitern der Stiftung“ geführt habe.

Darauf ist zu antworten: Unter Fachleuten ist die Verwendung der Kunkelschen Glasperlen als Tauschobjekte an der westafrikanischen Küste ein durchaus bekannter historischer Fakt. Auf brandenburgisch-preußische Quellen, die sich mit Kunkel und den Perlen von der Pfaueninsel und deren Auftauchen im Zusammenhang mit Großfriedrichsburg (wenn auch nur kurz) befassen, bin ich etwa 1993/94 gestoßen. Als ich mein „Rote Adler“-Buch schrieb, hatte ich in der Tat Kontakt mit einem Stiftungsmitarbeiter. In diesem Gespräch habe ich allerdings nicht mehr erfahren können, als das, was schon seit 150 Jahren bekannt ist. Man hätte allerdings – worauf ich verwies – auch heute nur die alten „Kolonialschriften“ sowie die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz lagernden Akten konsultieren müssen, wenn man mehr darüber hätte erfahren wollen.

Ich bestreite also nicht, daß im „Handbuch“ Angaben zur Nutzung der Glasperlen von der Pfaueninsel in Westafrika, zu ihrem dortigen Handelswert laut zeitgenössischer Akten und zur Weiterverfolgung der Perlen bis in den karibischen Raum zu finden sind. Falsch ist lediglich die oben erwähnte Behauptung des Vorgesetzten der Kuratorinnen über die weitgehend unbekannt Perlenproduktion – und die Verwendung der Kunkelschen Perlen in Übersee – auf der Pfaueninsel. Wer meinen Artikel über den Katalog genau liest, wird feststellen können, daß ich gerade die verdienstvollen Sammlungsgeschichten selbstverständlich erwähnt und herausgestrichen habe. Diese heben sich in der Tat von den kritisierten unwissenschaftlichen Annahmen, Unterstellungen und fake facts der restlichen Teile des Katalogs positiv ab.

Kritisiert wird mein Beitrag weiterhin, weil ich ausführte, daß Friedrich III./I. um 1700 kein Interesse an dem weiteren Besitz des Überseehandelsstützpunktes hatte, auch wenn man die Tatsachen berücksichtigt, daß noch zu seiner Regierungszeit Bodenproben und Möglichkeiten des Bergbaus in der Region geprüft wurden (die sich dann allerdings als nicht rentabel herausstellten) und die Verschiffung von versklavten Menschen noch weiter praktiziert und auf die Karibikinsel St. Thomas verschleppt wurden. Hierzu kann ich nur betonen, daß Belege fehlen, daß um 1700 die Brandenburger bzw. kurz darauf die Preußen noch Interesse an der Aufrechterhaltung/Besitz von Großfriedrichsburg hatten. Die entsprechende Literatur, die die Bedeutung der Interlooper sowie die Rolle des erst von späteren Kolonialisten und Faschisten zum „schwarzen Preußen“ stilisierten Jan Conny beim Verkauf und der Verschiffung von im Landesinnere Versklavten richtigstellten, ist in diesem Zusammenhang nicht von den Ausstellungsverantwortlichen zur Kenntnis genommen worden.

Offensichtlich falsch verstanden wurde mein Satz in der Rezension zu „wird die unbewiesene These aufgestellt, daß, die Darstellung von Menschen mit dunkler Hautfarbe ... die Abweichung von der Norm und dem Glauben, manifestiere“. Angeblich soll ich damit insinuierten, daß die betreffende Autorin die Darstellung von Menschen dunkler Hautfarbe generell als Abweichung von der Norm und dem Glauben bezeichnet. Dabei mißversteh mich aber meine Kritikerin selbst: Auch Afrikaner haben Europäer als „Abweichung von der Norm und dem Glauben“ angesehen,

ebenso Asiaten die Afrikaner etc. Was ist an diesem Allgemeinwissen so Bemerkenswertes?

Meine Verwunderung über den mangelhaften Kenntnisstand der damaligen Volontärin Alff über die Forschungen zu den silbernen Halsreifen („Die Sklavenbänder... haben also existiert“, S. 81) wurde nicht anhand von Belegen oder schriftlichen Quellen, sondern mit Hinweis auf einen separaten Vortrag vom 6. Juli 2023 des Kunsthistorikers Paul Kaplan gekontert. Doch wer erstaunt darüber ist (und dies auch noch in einer Publikation zum Ausdruck bringt), daß es solche Halsreifen gab (was nun in wirklich jedem Aufsatz über die Hofmohren oder die Geschichte der afrikanischen Diaspora nachzulesen ist), kann dies nur aus einer „erheblichen Unkenntnis“ heraus artikulieren, denn sonst wäre man ja nicht überrascht. Kein namhafter Wissenschaftler hat je an der Existenz der Silberhalsreifen gezweifelt. Die Rezension bezog sich keinesfalls auf Zusatzvorträge während der Ausstellung im kleinen Kreise (die betreffende Autorin hatte meine Nichtteilnahme moniert), sondern auf den Katalog.

Statt sich mit meinen und anderen Kritiken konstruktiv auseinanderzusetzen, vielleicht ein Diskussionsangebot zu unterbreiten oder zu erklären, wie und warum man zu solch kruden Auffassungen gelangt ist oder sich gar bei den Wissenschaftlern, die entsetzt auf den Katalog reagiert haben *, zu entschuldigen, wurde der Rezensent mit Beleidigungen überhäuft. Anscheinend ist nicht gründlich meine als Hilfestellung gemeinte Kritik an dem Katalog erkannt worden. Denn mir macht vor allem Sorgen, was damit der kritischen Kolonialgeschichtsschreibung ange-tan worden ist. Die Kolonialhistoriker in Ost- und West-

deutschland haben oft ihr Leben lang für Erkenntnisse aus der kritischen Kolonialhistoriographie hart gearbeitet und gestritten und müssen nun erleben, daß in einer Publikation der renommierten Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg nichts davon widergespiegelt worden ist; mehr noch: ihre Leistungen in Abrede gestellt und desavouiert worden sind.

Zum Schluß noch eine zwiefache Formalie: Der Hinweis, daß dem Katalog ein Inhaltsverzeichnis fehlt, stammt nicht von mir, sondern **ausgewiesenermaßen** von der Redaktion MUSEUM AKTUELL. Dieses fehlt dem Buch in der Tat, denn das von meinen Kritikern erwähnte „Inhaltsverzeichnis im Klappendeckel“ (im Katalog: „Übersicht“) enthält weder die Namen der AutorInnen noch Seitenzahlen – es ist vielmehr ein Übersichtsplan der im Berliner Raum verstreuten Katalogobjekte.

* Einige Beispiele aus den Zuschriften: „Was für ein jammervolles Bild der Afrika- und Kolonialgeschichte ist hier aufgedeckt“; „Immer öfter scheinen nur noch Böcke am Werke zu sein, die zum Gärtner gemacht werden“; „es hilft wirklich nur differenzierte Wissenschaft und das Werben dafür“; „die Kritik bestätigte ... vieles von dem, was ich erlebt hatte“.

Ulrich van der Heyden



ART-RESTORE
Restaurator- Kunst-
und Handwerksbedarf

- Markenprodukte
- Wachse & Harze
- Naturleime
- Schellack
- Vergolderbedarf
- Reinigung & Pflege
- Werkzeug
- Arbeitsschutz

NEU IM ANGEBOT
Fachliteratur und Fachzeitschriften

www.art-restore.ch

Christian Müller-Straten (Hg.): Fälschungserkennung - Fake detection

**aktualisierte und
stark erweiterte 2. Aufl.**

eBook auf USB-Stick,
lesbar auf PC und Mac
1322 S., 700 Abb., viele davon farbig
über 500 Links, 10 Videos
160 €

ISBN 978-3-932704-94-9

Die zweibändig gedruckte Erstauflage
mit Bibliografie-CD ist weiterhin erhältlich.
ISBN 978-3-932704-83-3,
978-3-932704-85-7 und
978-3-932704-86-4; zus. 110 €

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
<https://www.shop-museumaktuell.de/>

AutorInnen dieser Ausgabe

Dr. Utz Anhalt

2000 MA über Werwölfe. Freier Fachjournalist und Dozent. 2007 Dr. phil. über „Tiere und Mensch als Exoten – Die Exotisierung des ‚Anderen‘ in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos“. Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der NS-Gedenkstätte Hannover-Ahlem mit Schwerpunkt Neue Rechte, Antisemitismus nach 1945 und Verschwörungsideologien.

Dr. Kai Artinger

Kunst- und Kulturhistoriker, Autor und Publizist. Master im Management von Kultur- und Non-Profit-Organisationen, derzeit Provenienzforscher im Kunstmuseum Stuttgart. Kurator zahlreicher Ausstellungen, Herausgeber von Ausstellungskatalogen und -büchern sowie Organisator von Kulturveranstaltungen. Regienstr. 18, 70597 Stuttgart

k.arteringer@gmx.de, <http://www.kaiarteringer.de/>

Dominik Joos

Beirat Programmation und Kommunikation der CULTURA SUISSE. Studium der Geschichte, Politologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Uni Zürich. Gründer des ersten Schulmuseums der Schweiz, heute Präsident von dessen Stiftungsrat. Seit 25 Jahren im Kulturmanagement in Beratung von Organisationen und Stiftungen sowie Begleitung von Projekten im Bereich Kulturerbe, Schwerpunkt M-+seologie und Baukultur.

Joos Partner GmbH

T. 071 410 01 02

dominik.joos@joos-partner.ch

Dirk Leiber

Gf. Museum Virtuell GmbH

Ostkirchstrasse 48, 47574 Goch

T. +49-177-1651034, +49-2823-18999

leiber@museum-virtuell.com

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitz vom bfe Bundesverband für Ethnolog*innen e. V., Vorstandsmitglied a. D. ICOM D und ICME. Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenographie, zert. Schreibcoach Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.

T. +49 (0)170 27 58 231

vorstand@bundesverband-ethnologie.de

<https://www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15>

Dr. Martin Schellenberg

Fachanwalt für Vergaberecht bei der HEUKING KÜHN LÜER WOJTEK Partnerschaft Neuer Wall 63, 20354 Hamburg

T +49 40 35 52 80 86, F +49 40 35 52 80 80

m.schellenberg@heuking.de

Dr. Michael Stanic

Kunsthistoriker (LMU München)

spezialisiert auf Architektur und Museum

Rugendas-Straße 4, 86153 Augsburg

T. +49 (0)1627363899

dr.michael.stanic@gmail.com

Dr. phil. Dr. rer. pol. habil. PhD (Grahamstown/Südafrika) Ulrich van der Heyden

Visiting Research Professor University of South Africa (UNISA), Pretoria, South Africa

Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät

Unter den Linden 6, 10099 Berlin

uvanderheyden@web.de



Impressum

Verlag Dr. Christian Müller-Straten

Kunzweg 23, 81243 München

T. +49 (0)89-839 690 – 43

verlagcms@t-online.de <https://www.museum-aktuell.de>

Print-Abonnements:

<https://www.shop-museumaktuell.de/shop/Zeitschrift-MUSEUM-AKTUELL-Abo-beginnen-c141692048>

Das Online-Abonnement gibt es in zwei Varianten:

1) anstelle des Print-Abonnements

2) zusätzlich zum Print-Abonnement

jeweils inkl. kostenlose Nutzung des Online-Archivs bis Januar 2009 (<https://www.museum-aktuell.de/museum-aktuell>)

jeweils auch mit Zugriff auf die neueste Ausgabe von EXPOTIME!

Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München; verantwortlich

adelheid.straten@museum-aktuell.de

Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten

verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb

verlagcms@t-online.de

Anzeigen

Kultur-Promotion Mark Häcker

Mozarttring 15, 85598 Vaterstetten/Baldham

kultur.promotion@gmail.com

T. 0049 (0)1590 169 650 5

Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die **Anzeigenpreisliste Nr. 27 vom 1.12.2022**

finden Sie auf <https://www.museum-aktuell.de>

Wir verwenden aus grundsätzlichen Überlegungen eine nur leicht modifizierte **alte, in neueren Zitaten die neue Rechtschreibung**. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken. Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch gesammelt publiziert und ohne besondere Einverständniserklärung an geeigneter Stelle erscheinen. Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.

cultura JUISSE 2024

Die Schweizer Fachmesse
für Museen, Denkmalpflege
und Kulturgüter

10. - 12. April 2024 | BERNEXPO
www.cultura-suisse.ch

MUSEUM AKTUELL-Leserangebot:
Mit Promocode „CS24MUSEUM“ kostenlos an
die CULTURA SUISSE 2024
(nur Online einlösbar)